

Sommersemester 2018

REISEBLOG

Deutschland und Japan

SCHUBLADENTEXT

a la Herta Müller

A1

das 1. Mal einen deutschen
Text lesen

GRAFFITI

Kunst oder Straftat?

INTERVIEW

mit Wieland Eins vom DAAD



TITELTHEMA

ein Tag ohne
STROM

VORWORT

SPIEGELEI
3. Ausgabe

REDAKTION

Chinami Yuri
Haruka Sato
Hiroki Shida
Janosch Koizumi
Kenji Takeda
Kenshi Ikeda
Koki Tsubonuma
Kotaro Hiruma
Lisa Suzuki
Masato Kinoshita
Mayo Hasabe
Miho Kawamoto
Misato Mura
Miwako Iwamatsu
Moka Komine
Nanami Hayashi
Nene Fujiwara
Norika Sakashita
Shuma Miyamoto
Shuntaro Hagiwara
Yoshitaka Sawada

Herzlich willkommen!

Ein neues Semester, eine neue Spiegeleiausgabe. In diesem Sommersemester melden wir uns mit der 3. Ausgabe von Spiegelei zurück. Unsere Redaktion setzte sich diesmal aus Student*innen verschiedener Kurse zusammen, die interessante Beiträge zu verschiedensten Themen lieferten.

Aus dem Kurs *ドイツ語ライティング* erhielten wir 2 wunderbare Blogbeiträge zu einer Reise nach Deutschland und Japan.

テキスト研究 hat sich damit beschäftigt, wie man einen deutschen Text auf A1-Niveau lesen und verstehen kann. Dabei sind Texte entstanden, die man auch schon auf Anfängerniveau verstehen kann.

Eindrücke zu dem Interview mit dem ehemaligen Mitarbeiter des DAAD kommen von SOGO III (Kishu). Die Artikel zum Titelthema „ein Tag ohne STROM“ stammen ebenfalls von hier.

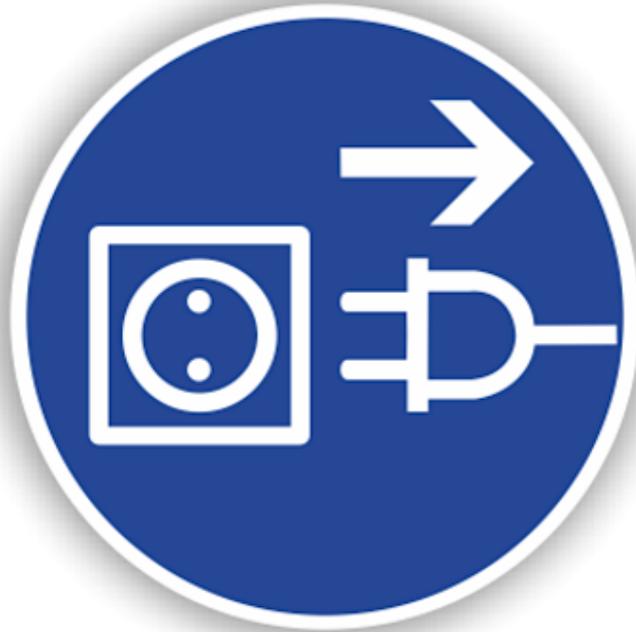
Auf den Spuren von Herta Müller haben *テキスト研究* als auch SOGO III (Kishu) sehr kreative Beiträge zum selber „Puzzeln“ verfasst.

Auf die Frage „*Sind Graffitis Kunst oder Straftat?*“ geben uns SOGO V (Kishu) eine Antwort.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen von SPIEGELEI.

— Ihre Spiegelei Redaktion

INHALT



TITEL

ein Tag ohne STROM

- Die dritte Spiegelei-Ausgabe widmet sich mit dem Titelthema „ein Tag ohne Strom“ einem kleinen Experiment. Worauf muss man alles verzichten, wenn man einen Tag ohne Strom leben muss? Die Student*innen von SOGO III (Kishu) haben es ausprobiert und in einem Erfahrungsbericht festgehalten. Das ganze stand unter dem Thema „So war das damals...“.
- 8 **Oh, ich hab 's wieder getan...**
Kotaro Hiruma
- Ich will was warmes essen!!!**
Kenshi Ikeda
- 9 **Unschaffbar**
Janosch Koizumi
- Es war so warm und schwül**
Lisa Suzuki
- 10 **Ich konnte nichts mehr sehen**
Mayo Hasebe
- 11 **Ich habe mindestens 11 Mal gegen die Regel verstoßen**
Kenji Takeda
- Das Handy blinkte mir zu**
Yoshitaka Sawada

Reiseblog

Wörter aus den Schubladen

A1

- 5 **Japan**
Chinami Yuri
- 6 **München**
Masato Kinoshita

- 14 **Durch den Wind**
*Janosch Koizumi, Kenji Takeda,
Kenshi Ikeda*
- Im Zoo**
*Shuma Miyamoto,
Nanami Hayashi*
- An der Uni**
*Miho Kawamoto, Haruka Sato,
Miwako Iwamatsu*
- Pause**
Mayo Hasebe, Kotaro Hiruma

- 15 **David und der Hund**
*Miho Kawamoto, Haruka Sato,
Namami Hayashi, Miwako
Iwamatsu, Shuma Miyamoto*

Graffiti

Interview

- 16 **FORUM**

- 17 **Wieland Eins vom DAAD**
Yoshitaka Sawada

Reiseblog

Ein Reiseblog ist eine Variante des Weblogs. Er gibt uns einen Einblick in die Erinnerungen, Gefühle und Eindrücke, die die Autor*innen auf einer Reise gesammelt haben. Reisende, die sich über eine Reise informieren möchten, finden hier unter anderem Informationen zu Flügen und Hotels des Reiseziels. Außerdem werden Reisegeschichten erzählt und Ratgeberinformationen geteilt. Neben Texten und Fotos werden mitunter auch Videos einbezogen.

INFORMATION

Ein entscheidender Unterschied zu Reiseratgebern, die ein Reiseziel eher objektiv betrachten, haben Reiseblogs den Vorteil, subjektive Eindrücke darzustellen.

Japan

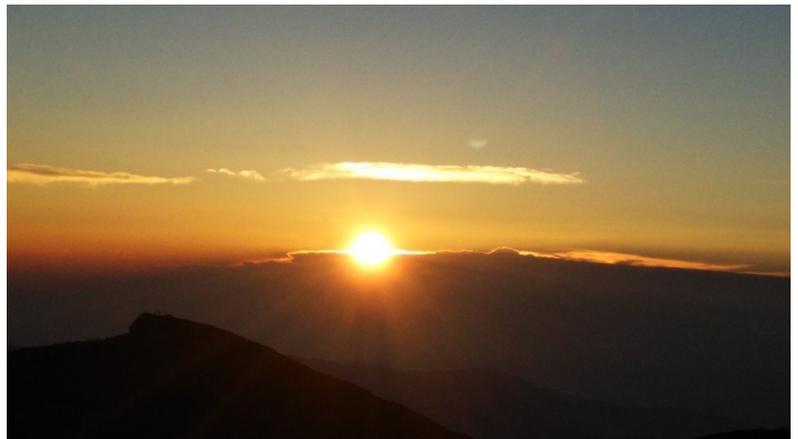
Was kommt dir in den Sinn, wenn du an Japan denkst? Kirschblüten? Sushi? Anime? Ja und bestimmt der Berg Fuji. Fuji ist das Symbol von Japan. Er erscheint in vielen klassischen japanischen Werken, und es gibt viele Ortsnamen im ganzen Land, die vom Fuji abgeleitet sind. Fuji ist seit langem geliebt und speziell für Japaner. Es gibt jedoch nicht viele, die den Berg tatsächlich bestiegen haben, und erst recht nicht viele Leute, die zum Gipfel gingen. Wenn Sie den Berg Fuji besteigen, können Sie seinen neuen Charme entdecken.

Die Kletterzeit ist von Juli bis September. Die beste Zeit zu Klettern ist von Ende Juli bis Anfang September. Anfang Juli ist Regenzeit, daher ist das Wetter immer wechselhaft. Ende September wird es noch viel kälter.

Fuji ist während dieser Zeit mit vielen Kletterern überfüllt. Er ist so beliebt, dass es viele Touristen gibt und direkte Busse aus größeren Städten verkehren.

Nicht nur Japaner fühlen sich vom Berg Fuji angezogen. Viele Ausländer besuchen ihn jedes Jahr.

Fuji hat mehrere Routen, es gibt jedoch vier Hauptrouten. Jede hat ihre eigenen Besonderheiten. Auch die Dauer für den Aufstieg und Abstieg ist unterschiedlich. Eine gute Planung und Organisation vor dem Klettern ist unerlässlich.



Obwohl Fuji ein bekannter Berg ist, ist es nicht leicht, den Gipfel des Berges zu erklimmen. Das Wetter auf dem Berg ist unberechenbar. Es ist schwierig, das Wetter vor dem Klettern genau vorherzusagen. Der Gipfel kann nicht jederzeit erreicht werden. Alles hängt vom Zeitpunkt und Glück ab. Aber sobald Sie den wunderschönen Sonnenaufgang vom Gipfel aus sehen, werden Sie bestimmt wieder hierher zurzueckkehren wollen.

Chinami Yuri

München

Die bayerische Landeshauptstadt ist weltbekannt für seine über 10 einheimischen Bierbrauereien, eines der dreigrößten Feste der Welt, dem "Oktoberfest" und, für mich persönlich das Highlight, den glücklichsten Moment am Sommerabend in den Münchner Biergärten. Wie schön, wenn wir Japaner jederzeit in der Mitte der Stadt, aber in der Natur gelegen, mit einem kühlen Blonden Zeit genießen könnten... vom Mittag an sieht euch KEINER als Alkoholiker an!

Heute empfehle ich euch meine drei Lieblingsbiergärten Münchens. Das heißt, besucht bitte diese schönste Stadt außerhalb vom Winter (ungefähr MAI-SEP, 10.00-22.00), ansonsten müsst ihr dorthin noch einmal eine goldene Pilgerfahrt machen.

1. Der Königliche Hirschgarten in München

Einfach der größte Biergarten Münchens mit 8000 Sitzplätzen. Das Parkgelände hat etwa 40 Hektar, das entspricht der Größe von 55 Fußballfeldern. Dort kann man nicht nur übers Bier philosophieren, sondern mit Kindern bzw. Hunden spielen, Blasband-Musik genießen oder eine kurze Siesta halten. Wer gern Party macht oder mit Kollegen voll die große Gaudi machen will, dem ist der Biergarten richtig zu empfehlen!

Ort: Hirschgarten 1, 80639 München

Anfahrt: Buslinie 51, 151 und Haltestelle Hirschgartenallee oder Romanplatz

S-Bahnlinien S1, S2, S3, S4, S5, S6, S8 und Haltestelle S-Bahnhof Laim oder "Hirschgarten"

Tramlinien 12, 16, 17 und Haltestelle Romanplatz

2. Der Biergarten am Seehaus im Englischen Garten

Schön idyllisch und romantisch direkt am See. Das Flair hier ist eher angenehm und passend für Paare oder Familien, die in der Nähe von Wasser ruhig Zeit verbringen möchten. Hier könnte man sogar gut ein Business-Gespräch führen. Der beste Meetingraum der Welt, oder??

Ort: Kleinhesselohe 3, 80802 München

Anfahrt: Google Maps erklärt besser

3. Kloster Andechs in Herrsching

Zwar mit S-Bahn (Linie S8 vom Stadtzentrum Münchens) ca. 50 Min. weit entfernt, aber es lohnt sich wirklich für alle Weißbiertgläubigen einmal dorthin beten zu gehen. Soviel ich in Deutschland verschiedenes Weißbier gekostet habe, war dieses, Andechser Klosterbier Nr.1. Es schmeckt total frisch und voll fruchtig wie Bananen oder Pflirsiche. Dazu ist ein Haxn mit Pommes oder Bratkartoffeln immer ein MUSS. Inklusiv seiner Lage mit Wanderungs- oder Schifffahrtmöglichkeiten auf dem Ammersee ist dieser Ort für Naturliebhaber das Beste. Wenn ich hier geboren wäre, würde ich auch an einen Gott glauben...

Ort: Bergstraße 2, 82346 Andechs

Anfahrt: mit S8 von der Stadt München, Haltestelle S-Bahnhof Herrsching

In Japan ist das Münchner Oktoberfest super bekannt, aber das Bier im Zelt, Flugtickets und Hotel kosten too much und in der Stadt geht während des Festes alles drunter und drüber. Mein letzter Tipp ist: Beim Biertrinken ist viel wichtiger, wie, wo und mit wem man ein Bier trinkt, als welches Bier. Bier ist Bier.

Masato Kinoshita

INFORMATION

Eine Wiesenmaß enthält 1 Liter Bier, kostet ungefähr 11 Euro und enthält so viel Alkohol wie 8 Schnäpse. Zum Wohl!

Sommersemester 2018

TITEL

SPIEGELEI
3. Ausgabe

s 7 - s 12

1 TAG OHNE STROM

Wie war das eigentlich damals, als es noch keinen elektrischen Strom gab?

Über solche Fragen machen wir uns heute eigentlich kaum mehr Gedanken. Dabei liegt die Elektrifizierung der Haushalte gar nicht soweit zurück. Erst in Folge der industriellen Revolution wurden vor etwa 140 Jahren die ersten Stromnetze ausgebaut.

Die Teilnehmer*innen von SOGO III (Kishu) wagten das Experiment und hielten ihre Eindrücke fest. Hier die Erfahrungsberichte einer gar nicht so leichten Aufgabe.

Oh ich hab's wieder getan...

[11.00]

Als ich mit dem Tag angefangen habe und aufgestanden bin, habe ich erstmal bemerkt, dass ich sofort unbewusst mein Handy benutzt habe. Und da habe ich auch gesehen, dass der Raum schon seit gestern klimatisiert war. Aber es war leicht sich vorzustellen, dass es unerträglich heiß und gefährlich wird, wenn man die Klimaanlage ausschaltet hätte. Ich konnte sie nicht ausschalten.

Ich habe kurz überlegt, was ich an diesem Tag machen möchte/kann. Aber ohne Handy war mir wirklich langweilig und ich konnte auch nichts recherchieren. Deshalb habe ich noch einmal geschlafen.

[12.50]

Ich bin wieder aufgestanden, und habe noch einmal das Handy gecheckt. „Oh ich hab's wieder getan...“ sagte ich und ging in die Küche, um zu Mittag zu essen. Da habe ich aber nur Tiefkühlkost gefunden. Da ich aber Hunger hatte, habe ich es mit der Mikrowelle aufgewärmt.

[16.00]

Wie bereits geschrieben, habe ich kurz überlegt, was ich ohne Strom machen könnte. Dann ist mir Autofahren eingefallen. Ich bin nach Hinohara gefahren. Beim Starten muss man zwar für einen Augenblick Strom benutzen, aber danach fährt Auto mit Benzin.

[19.00]

Ich bin in Hinohara angekommen. Dort musste ich natürlich auf die Toilette gehen. Das habe ich aber nicht erwartet, dass die Toilette auch AUTOMATISCH funktioniert! Leider habe ich schon wieder Strom benutzt.

[19.30]

Ich hatte Durst, aber ich konnte nichts kaufen, weil es in Hinohara nur Automaten, die natürlich mit Strom funktionieren, gibt.

[21.00]

Ich bin Zuhause angekommen. Es gibt fast nichts, dass ich ohne Strom machen kann. Meine Mutter hat für uns gekocht. Zumindest habe *ich* beim Abendessen keinen Strom benutzt.

[22.00]

Mir war total langweilig, deshalb habe ich

nur ein bisschen Französisch gelernt, da ich im Zimmer ein Lehrbuch habe.

[Zusammenfassung]

Es war für mich zu schwer, ohne Strom zu leben. Es ist sogar unmöglich, muss ich sagen. Besonders schwer ist es im Sommer, weil es einfach manchmal gefährlich ist, ohne Klimaanlage zu leben. Und ich habe auch bemerkt, dass ich ohne Strom gar keine Ideen habe, womit ich meine Zeit verbringen sollte. Ohne Strom kann ich keine Musik hören, keine Kreditkarte benutzen, nichts twittern, nicht telefonieren...

Ich will was warmes essen!!!

„Mist, ich habe verschlafen!“ So hat mein Tag begonnen. Es war schon um 11, obwohl ich schon um 9 aufstehen wollte. Ich habe die letzte Nacht extra die Vorhänge offen gelassen, damit ich ohne meinen Wecker aufstehen kann, aber so habe ich gemerkt, dass ich nicht mit Sonnenlicht aufstehen kann. Ich habe jetzt schon Probleme mit dem Experiment „1 Tag ohne Strom“.

Zum Frühstück habe ich ein kaltes Brot und ein paar Reiskekse gegessen. Normalerweise esse ich immer etwas warmes wie Reis mit Miso Suppe. Aber irgendwie hat es an Wien erinnert, weil es dort immer ein kaltes Frühstück gab. Ich bin dann gleich nach draußen gegangen, weil mir Zuhause langweilig wurde. Draußen war es heiß und schwül. Ich bin schon seit einem Jahr hier in Soka, aber ich bin ehrlich gesagt nie richtig in der Umgebung spazieren gewesen. Nach zirka einer Stunde habe ich einen Park gefunden. Dort habe ich eine Pause gemacht und mein Mittagessen gegessen. Es gab wieder Kekse für den Notfall. Ich habe die mal an der Dokkyo bekommen. Es war schon ein richtiges kleines Picknick und es hat mir Spaß gemacht.

Nach dem Picknick bin ich wieder nach Hause gegangen. Ich hatte richtig geschwitzt und wollte unbedingt schnell duschen gehen. Kaltes Wasser... Am Anfang war es zu kalt und ich dachte, irgendwann stoppt mein Herz. Nach 3 Minuten fühlte ich mich aber nicht mehr so kalt. Nach dem Duschen habe ich bemerkt, dass mir ziemlich warm war. Ich weiß nicht warum, aber vielleicht

Auflistung der
Autor*innen nach
der Reihenfolge
der Beiträge

Kotaro Hiruma

Kenshi Ikeda

hat mein Körper versucht sich aufzuwärmen.

Zum Abendessen habe ich Brot mit Fisch gegessen. Der Fisch war natürlich aus der Dose. Es hat mir nicht so gut geschmeckt. Ich will was warmes essen!!! Wenn ich dieses Experiment durchgeführt habe, habe ich beschlossen, als erstes Ramen zu essen. Zuhause war es dunkel. Beim Duschen war es noch ein bisschen hell, aber jetzt nicht mehr. Ich hatte gestern zum Glück die Idee, eine Kerze zu besorgen. Deshalb kann ich noch diese Arbeit schreiben. Wahrscheinlich werde ich sofort schlafen gehen, wenn ich das hier fertig geschrieben habe.

Bevor ich dieses Experiment begonnen habe, habe ich gedacht, dass ich mein Handy mindestens einmal benutzen werde, aber ich habe es nicht einmal in die Hand genommen. Das war sehr überraschend für mich. Diesmal war es nur ein Tag, aber wenn es eine Woche lang gewesen wäre, dann denke ich, dass ich es nicht ausgehalten hätte, ohne Strom zu leben. Ich will etwas warmes zum Essen haben. Ich will warm duschen. Ich brauche Informationen von meinem Handy.

Ich bin froh, dass ich in einer Welt mit Strom geboren bin.

Unschaffbar

Um 9 Uhr hörte ich das Handy klingeln. Es war ein Anruf von meiner Arbeitsstelle, der mir den Versuch, keinen Strom zu nutzen, schon am Morgen vermasselte. Eigentlich wollte ich heute garnicht aufstehen, weil man beim Schlafen keinen Strom verbraucht. Immerhin habe ich mich noch einmal hingelegt, da mir noch viel Schlaf fehlte. Aber in der Sommerhitze zu schlafen war unmöglich. Nicht nur unmöglich, sondern auch gefährlich. Also entschied ich mich, die Klimaanlage anzuschalten. Dank der Elektrizität konnte ich bis 15 Uhr gemütlich meinen zweiten Schlaf genießen. Danach habe ich geduscht und bereitete mich dann darauf vor außer Haus zu gehen. Merkte aber, dass ich meine Haare ohne Strom nicht trocknen konnte. Mir blieb leider nicht die Zeit um zu warten, bis sich die Haare von alleine trocken. Also benutzte ich den Fön. Natürlich hätte ich auch mit nassen Haaren rausgehen können, aber

dann hätte ich sofort wieder mit Schwitzen angefangen. Auf dem Weg zur Kneipe konnte ich das erste mal ganz ohne Strom verbringen. Aber als ich dann am Treffpunkt angekommen bin, bekam ich eine Nachricht, dass ich direkt zur Kneipe kommen soll. Schon wieder etwas Strom gebraucht. Mittlerweile hatte ich gemerkt, dass es für mich unschaffbar ist ohne Strom zu leben und habe gehaut, den Rest des Tages auch nicht ohne Strom durchzustehen. Also unterbrach ich an dieser Stelle den Versuch.

Es war so warm und schwül

Wir sind es gewöhnt, jeden Tag Strom zu verwenden und tatsächlich, ohne elektronischen Hilfe kann man heute unmöglich den Alltag bewältigen. Es war deswegen ein schwer erreichbarer Versuch gewesen, einen Tag ohne Strom zu verbringen.

Mein Versuch wurde am 14. Juli 2018 durchgeführt. Obwohl die ein elektronikfreier Lebensversuch sein sollte, wachte ich mit dem Alarm meines Handys auf, den ich am Tag vorher extra auf um 5 Uhr gestellt hatte. Das musste sein, weil mein Teezeremonieunterricht schon am frühen Morgen anfängt. Da konnte ich unmöglich zu spät kommen. Nachdem ich aufwachte, ging ich auf Toilette, wo man natürlich zum Spülen Strom braucht. Dann ein kurzer Spaziergang mit meinem Hund. Als nächstes habe ich ohne Licht und warmes Wasser geduscht, was allerdings ein ganz schön hartes Stück war. Das Bad hat keine Fenster, also war es darin sehr dunkel und man konnte kaum etwas sehen. Deshalb musste ich die Tür einen halben Spalt auflassen, so dass etwas Licht hereinkommen konnte. Kalt Duschen war das 1. Mal für mich. Deshalb hatte ich ein bisschen Angst gehabt. Tatsächlich war das Wasser eiskalt und es hat mich an die kalte Dusche vor dem Schwimmunterricht in der Grundschule erinnert, was ich furchtbar hasste. Im Nullkommant nichts war ich wieder draußen und trocknete mir die Haare am Fenster ab.

Um 10 nach 7 packte ich meine Sachen und radelte zum Unterricht, was mindestens dreißig Minuten dauerte und ich dabei

bestimmt auch an einem Duzend Ampeln vorbeikam. Im Teezeremonie-unterrichtsraum war natürlich das Licht, die Klimaanlage und der Ventilator an. Was die Kühlung durch die Geräte betrifft, hatte sie fast keine Wirkung gehabt, denn in dem 8 Tatamimatten großen Raum waren über 15 Leute. Hinzu kam, dass wir ein weißes langärmliches Hemd anziehen mussten (vorausgesetzt man hatte den Kimono an). Ich plante während dieser Stunde außer die Elektrogeräte, keinen Strom zu benutzen. Da die Kessel für die Teezeremonie mit Kohle aufgewärmt werden und beim Unterricht sowieso kaum Strom verwendet wird, war das kein Problem. Dann musste ich doch einmal auf meinem Handy die Fahrplan-App benutzen, weil die Lehrerin wissen wollte, ob ich an einem bestimmten Tag direkt zur Klasse kommen kann. Es lief bis zum Ende des Unterrichts alles gut. Außer dass meine (andere) Lehrerin mich bat, zu meiner alten Oberschule zu gehen, um etwas zu erledigen. So radelte ich zu meiner Oberschule, wo natürlich wieder das Licht und die Klimaanlage an waren. Als ich endlich nach Hause kam, war es schon Abend.

Das viele Radfahren draußen in der Hitze hat mich so müde gemacht, dass ich nichts mehr unternehmen wollte. Doch ich musste sofort mit meinem Hund Gassi gehen, worauf ich ehrlich gesagt keine Lust hatte. Nach dem Spaziergang habe ich bemerkt, dass es drinnen wärmer als draußen war. Daher habe ich all meine Tiere in ein kühles Zimmer mit Klimaanlage gesteckt, damit sie nicht von der Hitze einen Hitzeschlag bekommen. Ich im Gegenteil verbrachte die ganze Zeit im warmen und schwülen Zimmer. Obwohl das Fenster weit offen war, kam fast kein Wind herein. Es war so warm und schwül, dass ich auf alles keine Lust mehr hatte.

Später ging ich in die Küche und machte mir ein Thunfischsandwich (ungetoastet), wobei ich den Kühlschrank öffnen musste. Im Nachhinein dachte ich, dass das das erste und letzte Essen sein wird, was ich essen werde. Und weil ich zur Abwechslung kein warmes Wasser aus der Leitung trinken wollte, habe ich mir einen Rotbuschtee zubereitet. Im Zimmer verbrachte ich die meiste Zeit mit Bücherlesen am Fenster bis es dunkel wurde. Da draußen kein Wind

wehte, nahm ich den Fächer und wedelte mir selbst etwas Wind zu. Als es dann so dunkel wurde, dass ich nichts mehr sehen konnte, habe ich den Versuch beendet.

Es war nicht leicht ohne Strom zu leben, besonders im Sommer. Schon ein Tag durchzuhalten war schwierig. Ich zwar auf mein Handy oder auf Musik verzichten, aber Dinge, die man unbedingt im Alltagsleben braucht, so etwas wie der Kühlschrank, das Licht und der Herd sind unverzichtbar.

Ich konnte nichts mehr sehen

Heute ist der 10. Juli. Um 11 Uhr bin ich aufgestanden und habe danach eine Banane aus dem Kühlschrank geholt und sie gegessen. Mein Zimmer war wirklich heiß, deswegen habe ich das Fenster aufgemacht. An diesem Tag konnte ich keinen Strom benutzen und habe deshalb zwei Comics gelesen, die „Kuroshitsuji“ und „Kagekishoujo“ heißen. Danach bin ich zum Supermarkt gegangen und habe dort etwas zum Mittagessen (Reis mit Rüherei, etwas mit Shingenmochi und Käseschnitzel) gekauft. Nachdem ich zu Mittag gegessen hatte, habe ich einen Roman, der „Naratage“ heißt, gelesen. Aber ich wurde ein bisschen müde und habe daher Mittagsschlaf gemacht. Am Abend war es noch schönes Wetter. Das habe ich gleich noch für einen Spaziergang genutzt. Von der Station aus kann man eine Brücke sehen und dort laufe ich manchmal am Fluss entlang. Nach dem Spaziergang bin ich wieder nach Hause zurückgekommen und habe Wasser getrunken. Zum Abendessen habe ich Grapefruit und Orange gegessen, weil ich gar keinen Strom benutzen wollte. Dann wollte ich duschen, aber ich konnte nicht mit warmen Wasser duschen, deshalb habe ich mit kaltem Wasser geduscht. Nach dem Duschen habe ich meine Haare getrocknet. Draußen und drinnen war es schon ganz dunkel und ich konnte nichts mehr sehen oder etwas machen. Daher bin ich sofort ins Bett gegangen. Das war mein Tag ohne Strom.

Ich habe mindestens 11 Mal gegen die Regel verstoßen

In diesem Text werde ich über den Verlauf eines Tages ohne Strom am 15.07.2018 berichten.

Halb 9, mein Handy weckte mich auf.ⁱ Mein 1. Verstoß gegen die Regel des Projekts „1 Tag ohne Strom“. Es ging nicht anders, da ich um 10 Uhr bei der Arbeit sein musste. Aber bis ich wirklich aufgestanden war, habe ich noch mit meinem Smartphone unbewusst auf LINE geguckt und den Leuten, die mir etwas in der Nacht geschrieben haben, zurückgeschrieben.ⁱⁱ

Halb 10 nahm ich die Bahn zur Arbeit. Dabei habe ich meine PASMO-Karteⁱⁱⁱ und die Bahn^{iv}, die natürlich auch elektrisch funktionieren, benutzt. Das ging auch nicht anders. Kurz vor 10 Uhr bin ich an meiner Arbeitsstelle angekommen. Die Tür, deren Schloss sich automatisch öffnet und damit elektrisch funktioniert, musste ich auch mit meiner Sicherheitskarte öffnen.^v Um halb 11 fing ich während der Arbeit an, diesen Bericht mit dem PC^{vi} in einem klimatisierten Raum zu schreiben^{vii}. Langsam bemerkte ich, dass ich mit dem Projekt bereits am Scheitern war.

Kurz nach 11 Uhr benutzte ich wieder den PC^{viii}, da ich ihn bei der Arbeit brauchte. Unmittelbar danach habe ich Wasser aus dem Wasserspender geholt, welcher mit Strom funktioniert.^{ix}

Gegen 15 Uhr habe ich mit einer Kamera, die es am Computer gibt, Fotos aufgenommen. Beide Geräte, sowohl die Kamera als auch der PC funktionieren mit Strom.^x

Um 16 Uhr bin ich noch einmal mit der Bahn gefahren. Vor der einen Arbeitsstelle zur anderen und dann wieder zurück. Dabei wurde mein Guthaben auf der PASMO leer, sodass ich wieder gezwungen war, den Ticketautomat zu bedienen und somit eine Sünde zu begehen.^{xi}

Es ist 18 Uhr, meine Arbeitszeit ist vorbei und da ich zu Hause keine Möglichkeit habe, den Bericht weiterzuschreiben, werde ich das Projekt hier beenden.

Es gab mindestens 11 Mal eine Situation, in der ich gegen die Regel verstoßen habe. Es

gab aber bestimmt zahllose Male, wo ich unbewusst Strom genutzt habe.

Als Fazit ist zu sagen, dass es deutlich schwerer ist „1en Tag ohne Strom“ zu verbringen und dass unser Alltag ohne Strom ohne Zweifel nicht funktionieren würde. Das ist eben meine Ausrede, dass ich das Projekt nicht wie geplant bis zu Ende durchführen konnte...

Das Handy blinkte mir zu

Der vorliegende Bericht befasst sich mit dem Tag eines Studenten, der den Versuch wagte, einen Tag lang ohne Strom auszukommen. Diese Herausforderung, mit deren Schwierigkeiten er im Vorhinein nie gerechnet hätte, begann am 10. Juli um 7 Uhr morgens und endete um 19 Uhr desselben Tages, wo der Versuch letztlich aus verschiedenen Gründen abgebrochen werden musste.

Der 20-jährige Student, der sich diesem Unternehmen unterzogen hat, studierte Germanistik und las mit voller Freude philosophische Schriftwerke aus früheren Zeiten. Einerseits war er ein konservativer Student, der gerne von einem früheren Zeitalter wie dem 19. Jahrhundert träumte, doch andererseits stammte er letztlich aus der Generation der Digitalisierung, in der fast alle Tätigkeiten bereits mit der Hilfe von Strom erledigt werden konnten.

Zu Beginn des Projekts setzte er sich eine einzige, einfache Regel: keine Elektrogeräte wie das Handy oder den Computer einzuschalten. Von dieser Regel wurden die anderen Geräte, die bereits eingeschaltet waren und besser nicht ausgeschaltet werden sollten, ausgenommen. Größtenteils verbrachte er die Zeit in seinem Zimmer, um sich von anderen, die vom Projekt nichts wusste, abzuschotten.

Dieser Bericht liegt seinen schriftlichen Notizen zugrunde, die von ihm selbst während des Projekts geführt worden sind. Er brachte sie jedes Mal, wenn ihm etwas einfiel, auf Deutsch zu Papier. In manchen Notizen finden sich daher eindeutige grammatikalische Fehler. Die erste Notiz von ihm lautet:

„9 Uhr. Es hat angefangen. Ich muss nun aufpassen, dass ich nicht unbewusst irgendein Elektrogerät anmache. Ich habe ein unsicheres Gefühl.“

Ich sitze jetzt am Tisch und gehe in Hausaufgaben auf, die sich an den letzten Wochentagen bei mir angehäuft haben. Ganz ruhig ist es.“

Die Strategie, mit der der 20-Jährige zunächst einen Tag lang durchzuhalten versuchte, war in seinen Hausaufgaben aufzugehen, für die man keinen Strom brauchte. So hat er sich ein paar Stunden damit beschäftigt in der Hoffnung, dass die Zeit schnell vergehen würde. Dabei halfen ihm das schöne Wetter und die Ruhe des Wochenendes, sich in seine Arbeit zu vertiefen. Unterdessen ist keine Notiz geführt worden, bis er sich nicht mehr auf das Lernen konzentrieren konnte und das Folgende niederschrieb:

„Kleine Pause. Ich lege mich aufs Bett. Ich weiß jetzt nicht mehr, um wie viel Uhr es ist. Draußen ist sehr schönes Wetter.“

Die Zwischenpause, die er auf dem Bett verbrachte, war jedoch inhaltslos. Weil ihm keine Ideen in den Sinn kamen, wie er sich ohne Handy auch in dieser kurzen, freien Zeit ablenken könnte, lag er eine Weile ratlos dort. Nach einigen Minuten begab er sich aus Langeweile wieder an den Tisch, um wieder mit den Hausaufgaben weiterzumachen.

Es müssen hier über einige Probleme erwähnt werden, auf welche er in der Pause gestoßen ist. Hierüber hinterließ er zwei Notizen, die wie im Folgenden lauten:

„Ein Problem hat sich herausgestellt. In meiner Toilette zuhause funktioniert alles automatisch mit Strom. Das muss aber bei diesem Versuch als Ausnahme anerkannt werden.“

„Ich hab soeben, als ich in die Toilette eintrat, das Licht spontan angemacht, worauf ich es aber sofort ausgemacht habe. Man muss wirklich gut aufpassen. Wieder am Tisch, um Hausaufgaben erledigen. Mir stehen noch viele Prüfungen bevor, bei denen ich fürs Auslandssemester durchkommen muss.“

Das Problem, das er beim Toilettengang erkannt hatte, ist die erste Grenze, mit der man sich abfinden musste. Man musste nämlich zum Spülen auf den Knopf, der an der Wand in der Toilette angebracht ist, drücken. Hier wurde zum ersten Mal eine Ausnahme akzeptiert. Aber die Tatsache, dass eine hundertprozentige Einhaltung der Regel unmöglich ist, bereitete dem 20-Jährigen eine gewisse Enttäuschung, die sich gewissermaßen auf die Motivation bezüglich des Projekts negativ auswirkte.

Kurz vor dem Mittagessen ging er in die Küche, um sich einen heißen Tee zuzubereiten. Es ist anzunehmen, dass er mit vollem Bewusstsein den Schalter des Gaskochers, der für das Anzünden Strom verwendet, umdrehte. Hier entstand ein weiterer Regelbruch. Danach ging er ruhig ins Wohnzimmer, um zu Mittag zu essen.

„Ich bin in die Küche gegangen und habe heißes Wasser für Tee vorbereitet. Beim Anzünden des Feuers gab's wahrscheinlich Strom. Davon muss abgesehen werden, denn auf den Tee kann ich einfach nicht verzichten. Es war übrigens 11:23 Uhr nach der Uhr, der ich in der Küche begegnet bin.“

„Ich hab gerade mit der Familie zu Mittag gegessen. Ein durch die Mikrowelle aufgewärmtes Essen. In der Familie wollte ich mich nämlich wie immer verhalten, aber mit einem schlechten Gewissen, gegen die Regel verstoßen zu haben.“

Während des Projektes gab es für ihn kurz Zeit, in der er sich von den Anstrengungen kurz befreien konnte. Beim Mittagessen mit der Familie genoss er nämlich Zeit in der für ihn vertrauten Welt. Da er es einfach nicht wagte, seiner Familie über das im Augenblick laufende Projekt zu berichten, geschweige denn ihr die Teilnahme an dem Versuch aufzuzwingen, schwieg er davon. Doch sobald das Mittagessen zu Ende ging, verkroch er sich wieder in sein Zimmer und vertiefte sich in das Lernen, um sich dadurch von Unbehaglichkeit ohne Strom abzulenken. Nach dem Mittagessen war außer ihm niemand mehr zuhause. Somit waren endlich Idealbedingungen geschaffen.

Strom selbstverständlich?

Noch immer leben auf der Welt mehr als eine Milliarden Menschen ohne Strom. Das geht aus einem Bericht der UN-Initiative „Sustainable Energy for All“ hervor. In manchen Staaten wie Angola oder der Republik Kongo nehme die Zahl der Menschen mit Zugang zu Strom sogar ab. Zum Kochen werden dann mehr traditionelle Brennstoffe verwendet: Mehr als drei Milliarden Menschen kochen nach UN-Angaben mit gesundheitsschädlichen Stoffen wie Holzkohle oder Dung.

Einige Staaten machen aber auch Fortschritte, darunter Afghanistan, Kambodscha, Kenia, Sudan und Uganda. In Afghanistan und Kambodscha wurden viele Solaranlagen gebaut.

Weltweit gebe es zwar immer mehr erneuerbare Energie, doch der Anstieg reiche noch nicht aus. Zudem beschränkten sich die Verbesserungen in der Energieeffizienz hauptsächlich auf die Industrie. Private Haushalte verringerten ihren Energieverbrauch nicht in gleichem Maße. Besonders vorbildliche Staaten in Bezug auf Einsparungen seien beispielsweise Australien, China und Italien.

Strom = Strom?

Weltweit gibt es mindestens 16 verschiedene Netzstecker. Das ist jedoch nicht der einzige Unterschied. Auch Netzspannung und Netzfrequenz unterscheiden sich hier von Land zu Land.

Dieser Umstand macht es natürlich natürlich schwer, wenn wir auf Reise gehen und unsere doch so wichtigen Elektronikgeräte nutzen wollen. Oder ist nicht genau das das Gute an einer Reise? Alles einfach mal auslassen.

„Wieder stoße ich auf ein Problem. Ich kann jetzt weder im Internet noch im elektronischen Wörterbuch nachschlagen. Es kamen mir wichtige Quellen an Informationen abhandeln. Ich wollte z.B. einmal nachschlagen, wie ein japanisches Wort sich in Kanji schreiben lässt, was ich normalerweise auf dem Handy sofort erfahren kann. Ich gehe jetzt nach unten, um mir ein japanisches Wörterbuch zu holen.“

„Ich warf zufällig einen Blick auf mein Handy, das von mir etwas entfernt lag. Es signalisiert mit dem Blinken, dass mir jemand Nachrichten geschickt habe. Aber ich konnte mich beherrschen. Ich griff nicht nach dem Handy und schaltete es auch nicht ein.“

Anstrengend bei diesem Projekt war für ihn nicht nur die Einhaltung der Regel, nach der keine Elektrogeräte eingeschaltet werden durften, sondern auch die Mitteilungen auf dem Handy, die durch ständiges Blinken signalisiert wurden. Die unbegründete, aber ernste Besorgnis, dass es sich bei dem Signal um eine dringende Nachricht von jemandem handeln könnte, ging ihm bis zum Ende nicht aus dem Kopf. Wie in der obigen Notiz zu sehen ist, wurde er sich noch beim Lernen der Tatsache bewusst, dass er zuhause außer Internet über keine Mittel zur Recherche verfügte.

„Nach dem Mittagessen war ich auf dem Bett und las ein Buch. Ein paar Stunden später begab ich mich an den Tisch, um zu lernen. Das Handy blinkte mir zu.“

Das Buch, das er auf dem Bett las, war "Erste Liebe" von Turgenjew. Es ist aber unklar, warum er dies aus seiner Sammlung von deutschen Büchern zum Lesen wählte. Doch beim Lesen fühlte er sich wegen des Blinkens stets gestört.

„Gegen 16 Uhr. Nun sind 7 Stunden seit dem Versuchsbeginn vergangen. Ich bin am Überlegen, ob ich mal auf das Handy gucke. Auf dem Bett liege ich rücklings und schaue gedankenlos oben an die Decke. Ich fühle jetzt, dass die Zeit langsam vergeht. Hier fehlt Musik. Es wird allmählich dunkler und ruhiger. Und niemand ist zuhause.“

Wahrscheinlich war es das größte Problem, dass er bis zum Ende ahnungslos war, wie er sich in der übrigen Zeit ohne das Surfen und Musikhören vergnügen und ausruhen könnte. Die Zeit verging und es wurde zuhause nach und nach dunkler, sodass am Ende alles schwierig zu erkennen war. Die letzte Notiz von ihm lautet im Folgenden:

„18 Uhr abends. Es wird im Haus immer dunkler und unheimlicher, obwohl es draußen noch heller ist. Diese Notiz zu führen ist immer schwieriger wegen der Dunkelheit. Es ist ein aussichtsloser, schwieriger Versuch, und diese Dunkelheit ist wahrscheinlich der größte Feind in diesem Versuch. Andererseits gibt es einen Vorteil. Gerade wegen dieser Dunkelheit, mache ich den Haushalt früher als sonst, denn man kann nichts tun, wenn man nichts sieht. In dieser Welt könnte keine Nachtteule überleben. Ich esse deswegen Abendessen und habe schon die Badewanne geputzt. Hier muss alles vorverschoben werden.

Ich werde aber schon um 19 Uhr mit diesem Projekt aufhören müssen. Mir ist immer unheimlicher und es belastet mich. Ich möchte auch wissen, von wem die Nachrichten kamen. Noch 17 Minuten, dann mache ich das Licht an, und gehe in meine vertraute Welt zurück.“

Um 19 Uhr 17 setzte er dem Projekt ein Ende und schaltete gleich das Licht im Zimmer an und das Handy ein. Das Projekt musste nicht beendet werden, weil noch keiner zu Hause war. Jedoch blieb ihm keine Motivation mehr und die Sorge um die Nachricht war unerträglich.

Wörter aus den Schubladen

Diesmal haben wir uns auf die Spuren Herta Müllers begeben. Dabei sind sehr kreative Texte, die beim Lesen erst einmal entschlüsselt werden müssen. Diese Art des Schreibens hat selbst bei den Autor*innen für Verwirrung gesorgt. Die bewusst durcheinander-gewürfelten und chaotischen Texte spiegeln gleichzeitig eine gewissen Stress und Überarbeitung der darin vorkommenden Charaktere wider. Denn besonders das Spiel mit der Beziehung von Inhalt und Form ist sehr spannend und macht den Reiz hierbei aus.

Durch den Wind

Morgens um halb 10. Der Wecker läutet. Ich passe auf, ziehe meine Zähne aus schmeiße ihn in die Waschmaschine und rauche mich. Ich putze mir dabei die Zigarette. Nach dem Duschen beschäftige ich mich und rauche einen Pyjama. Ich gehe aus dem Haus, laufe zum Unterricht, kaufe mir einen Energydrink und ein Gebäck. Ich gehe zum 100 Yen Shop und dusche wieder eine Zigarette. Dann gehe ich natürlich pünktlich zur Raucherzone und. Um Viertel vor 11 läutet es. Die ersten 15 Minuten wache ich auf und versuche das heutige Thema zu kapiern. Wenn ich aber merke, dass der Unterricht sinnlos ist, föhne ich mich mit anderen Sachen. Dann ist der Unterricht schnell vorbei.

Janosch Koizumi, Kenji Takeda, Kenshi Ikeda

Im Zoo

Ueute haben die Tiere im Zoo gearbeitet. Jetzt schaut es im Zoo so aus.
Der Elefant hat Scheren. Die Krabbe hat eine lange Nase.
Der Löwe frisst Fisch. Der Pinguin frisst Fleisch.
Der Tiger ist im Aquarium. Der Hai ist im Käfig.
Heute habe ich mich zum ersten Mal gesehen.

Shuma Miyamoto, Nanami Hayashi An der Uni

An der Uni

Hm 18 Uhr steht Miho auf und isst zum Frühstück ein Brot. Dann macht sie sich auf den Weg zur Uni und steigt in den Zug aus. Jeden Morgen vor dem Unterricht übt sie Tanzen im Klassenraum. Sie hat dreißig Stunden Unterricht in der Sporthalle. Danach tanzt sie für vier Minuten. Auf dem Weg nach Hause kauft sie ein Onigiri im Zug und isst es am Kiosk. An ihrer Station steigt sie ein. Um 7:30 Uhr ist sie zu Hause.

Miho Kawamoto, Haruka Sato, Miwako Iwamatsu

Pause

Es ist 12 Uhr Mittags. Ich mache eine Pause von der Arbeit, stehe vom Stuhl auf. Über dem Stuhl hängt meine Jacke. Ich ziehe die Jacke auf, schlage meinen Kollegen vor, dass wir zusammen im Büro zu Mittag essen. Dann gehen wir aus der Mensa und steigen in den Aufzug ein. In der Mensa setzte ich mich an den Esstisch. Dann kommen die Kollegen und ich bestelle einen Nachtschinken und esse mit dem Kellner. Weil ich noch etwas Süßes essen möchte, bestelle ich noch Pasta.

Nach dem Essen gehe ich wieder an meinen Arbeitsplatz, hänge meine Jacke an, gucke auf die Uhr. Es ist schon halb zwei. Ich komme an den Stuhl und setze mich auf den Tisch und fange wieder mit der Arbeit an.

Mayo Hasebe, Kotaro Hiruma

HERTA MÜLLER

Die deutsche Schriftstellerin wurde 1953 in Nitchidorf in Rumänien geboren. 2009 erhielt sie den Literaturnobelpreis.

Als Vorlage der hier entstandenen Texte wurde ein Auszug aus der Erzählung „Niederungen“ verwendet.

Über ihren Schreibstil sagte sie einmal: „Eines Tages kaufte ich weiße Karteikarten, einen Klebestift und fing an, im Zug mit der Nagelschere aus der Zeitung ein Schwarzweiß-Bild und Wörter auszuschneiden. Auf eine Karte klebte ich dann das Bild und ein paar Wörter. Die Texte wurden immer länger. Es entstanden Geschichten aus verschiedenen Farben und Schrifttypen. [...] Es ist für mich mittlerweile selbstverständlich mit gefundenen Wörtern zu schreiben. Weil sie aus ganz verschiedenen Zeitschriften kommen, macht ihre Unterschiedlichkeit die Texte sinnlich. Es ist der intensivste Kontakt mit Sprache, weil man jedes Wort einzeln anfassen muss.“

A1

Beim Lehren und Lernen einer Fremdsprache, wird häufig die Meinung vertreten, keine Texte im Anfängerunterricht (A1) zu behandeln, da man der Ansicht ist, dass sie zu schwer sein könnten. Dabei können beim Lesen und Verstehen von Texten sowohl die eigene Muttersprache als auch bereits gelernte Fremdsprachen wie das Englische herangezogen werden. Hier helfen nicht nur verwandte Wörter sondern auch grammatikalische Ähnlichkeiten, den Text in einer noch vollkommen unbekanntem Sprache zu verstehen und aus diesem dann sogar Regeln abzuleiten.

Wie ein solcher Text aussehen kann, zeigen uns die Student*innen des Kurs テクスト研究. Die kleine Geschichte wird zum besseren Verständnis mit Bildern unterstützt und kann dann auch schon in der 1. Deutschstunde behandelt werden.

A1 - C2

Der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen (GER) wurde 2001 erstmals veröffentlicht. Die vom Europarat vorgestellte Empfehlung zu Spracherwerb, Sprachanwendung und Sprachkompetenz wurde für Sprachenlernende und -lehrende konzipiert. Sie gliedert sich in die vier Teilqualifikationen *Leseverständnis*, *Hörverständnis*, *Schreiben* und *Sprechen* mit sechs Kompetenzniveaus:

A1-A2: Elementare Sprachverwendung;

B1-B2: Selbstständige Sprachverwendung

C1-C2: Kompetente Sprachverwendung



Das sind David und der Hund.
Sie gehen in ein Café.
Im Café essen sie einen
Pfannkuchen.



Sie gehen ans Meer.
Davids Hund sagt: „HAUSE“
Sie gehen nach Hause.

FORUM

Teil der Kultur oder doch nur Vandalismus? Über Graffiti herrscht ein erbitterter Streit zwischen Hausbesitzern und Sprayern. Was hältst du von Graffiti? Ist es eine Straftat oder Kunst? Hier kannst du deine Meinungen mit uns teilen.

Wir können Graffiti manchmal in der Stadt sehen. Zum Beispiel an den Hauswänden, in Tunneln oder in der Nähe von Bahnhöfen. Es gibt sie nicht nur Japan, sondern auch in Deutschland. Jetzt gibt es einige Probleme mit den Graffiti, wenn sie beispielsweise an den Mauern eines Weltkulturerbes gemalt wurden.. Das ist schlimm und illegal, weil es das schöne Bild zerstört. Es gibt aber auch eine andere Situation: auf der Berliner Mauer wurden auch viele Graffiti gesprayt. Das war ein Projekt von Malern, um an die Freiheit zu appellieren.

doublerainbow2, 13. Juli 2018

Ich glaube, das Graffiti Kunst sind. In Hawaii gibt es sehr schöne Graffitiwände. Ich bin schon einmal dort hingereist. Ich habe mich entlang einer Graffitiwand bewegt und die vielen verschiedenen Graffiti betrachtet. Richtig, an der Berliner Mauer gibt es auch Graffiti. In Deutschland sind sie eine Sehenswürdigkeit. Ich denke aber auch das es falsch ist an privates Eigentum zu sprayen. Das ist ja eigentlich verboten.

weltenbummler1, 13. Juli 2018

Auf den Straßen gibt es so viele Graffiti. Ich finde das manchmal schon schön. Diese Graffiti machen mich glücklich und begeistern mich. Andererseits denke ich auch manchmal, dass es nicht so schön ist. Zum Beispiel bei Graffiti, die schlechter Wörter verwenden.

Ich denke schon, dass Graffiti eine Art von Kunst sind. Die Grafiker teilen uns damit ihre Meinung mit. Das finde ich schön.

petersilienkoenig, 14. Juli 2018

Auf den Straßen gibt es so viele Graffiti. Ich finde das manchmal schon schön. Diese Graffiti machen mich glücklich und begeistern mich. Andererseits denke ich auch manchmal, dass es nicht so schön ist. Zum Beispiel bei Graffiti, die schlechter Wörter verwenden.

Ich denke aber schon, dass Graffiti eine Art von Kunst sind. Die Grafiker teilen uns damit ihre Meinung mit. Das finde ich schön.

academic15, 15. Juli 2018

In Japan darf man nicht auf Wände malen, weil man sofort verhaftet wird. Japaner denken, dass Graffiti schlimm oder schmutzig sind. Aber in Deutschland ist das anders. Zum Beispiel, gibt es auf der Berliner Mauer viele Graffiti. In Deutschland denkt man, dass Graffiti Kunst sind.

In Japan gibt es immer weniger Kunstunterricht, weil andere Fächer mehr Beachtung finden. Deswegen haben Kinder weniger Interesse für Kunst. Die japanische Gesellschaft keine Chancen Kunst zu lernen oder Interesse dafür zu entwickeln. Ich finde das in Deutschland besser. Graffiti sind schöne Kunst. Kunst hat keine richtige Antworten, denke ich. Kunst hat viele Bedeutungen. Deshalb soll man unterschiedliche Kunstrichtungen kennenlernen. Deswegen denke ich, dass Graffiti auch Kunst sind.

omrice123, 16. Juli 2018

Ich denke, Graffiti sind eine Straftat.

Sie sind zwar sehr schön, aber illegal. Deshalb kann ich sie nicht als Kunst bezeichnen.

In Deutschland kann man sie zwar überall finden. An der Berliner Mauer beispielweise. Sie gelten vielleicht als Kunst. So denken viele Leute. Ich habe einmal gehört, dass Graffiti in Deutschland sehr künstlerisch sind. Dazu würde ich aber gern eine Frage stellen. Geht es hier um Qualität? Ich denke nicht. Wenn die Qualität hoch ist, sagt man oft, dass es Kunst sei. Doch wenn sie schlimm aussehen, sagt man einfach, dass es eine Straftat sei. Ich denke, es ist eigentlich egal, ob ihre Qualität hoch ist oder nicht. Straftat ist einfach Straftat.

michael4ever, 17. Juli 2018

Interview

Ruhig und ausgeglichen sah er aus beim Interview. Und langsam, klar und deutlich antwortete er auf die gestellten Fragen, damit ich, der ich ja noch Deutsch lernt, besser verstehen kann.

*Für mich war es nicht das erste Mal, Herrn Eins zu sehen. Das erste Mal hatte ich ihn gesehen, als ich im letzten Sommer an dem deutschsprachigen Seminar „Interuni-Seminar“ teilgenommen habe. Für die Deutschlernenden in Japan ist es eine der besten Gelegenheiten, wo man nicht nur seine Sprachkenntnisse aufbessern, sondern sich auch über die Unterschiede der verschiedenen Universitäten hinweg gegenseitig kennenlernen kann. Meist kommen auch deutsche Dozenten wie Herr Eins, die an japanischen Universitäten als Lektor*innen tätig sind und mit denen man womöglich eine Bekanntschaft knüpfen kann. Deshalb nehmen jedes Jahr viele motivierte Deutschlerner*innen daran teil, wobei sich immer ein harmonisches Ganzes bildet. Für ihn war es damals das sechste Mal, denn er hatte jedes Jahr daran teilgenommen, seit dem Jahr 2012, wo er die jetzige Stelle bekommen hatte. „Das ist eine schöne Veranstaltung und ist auch wichtig für den DAAD, denn viele Teilnehmer, die ein Auslandssemester in Deutschland machen, benutzen das Interuni-Seminar zur Vorbereitung auf einen Deutschlandaufenthalt.“ Das Interuni-Seminar sei also immer ein guter Anlass, die Studierenden über die Austauschprogramme vom DAAD zu informieren.*

OAG

Die OAG ist ein gemeinnütziger Mitgliederverein japanischen Rechts, der sich seit seiner Gründung aus eigener Kraft finanziert und auch in Zukunft seine Unabhängigkeit bewahren möchte. Der wissenschaftliche Betrieb wird hauptsächlich durch die Vermietung von Räumen im OAG-Haus Tokyo finanziert. Daneben ist die OAG auf Spenden und Projektfinanzierung angewiesen.

Dr. Wieland Eins arbeitet seit 2012 beim DAAD Tokio. Er unterrichtet zugleich Deutsch als Lektor an der Keio Universität. Sein Arbeitsplatz liegt im OAG Haus in Akasaka, Tokio, in dem auch andere deutsche Institutionen wie das Goethe-Institut, die DZT (Deutsche Zentrale für Tourismus) oder das ZDF (das Zweite Deutsche Fernsehen) ihre Zweigstelle haben. Das OAG Haus ist eines der Plätze in Japan, wo man sich am besten in die deutsche Kultur einlassen kann und es sich anfühlt, als ob man tatsächlich in Deutschland wäre.

Der DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst), wo Herr Eins arbeitet, stammt selbstverständlich aus Deutschland. Er ist eine Gemeinschaftseinrichtung der deutschen Universitäten, um internationale Beziehungen mit ausländischen Universitäten, Forschungseinrichtungen zu pflegen und auch zu verstärken. So fördert der DAAD den Austausch auf wissenschaftlichem Gebiet, indem er z.B. ausländische Wissenschaftler*innen, Professor*innen betreut, die zum Zweck der Forschung nach Deutschland gekommen sind. Betreuen muss er auch Stipendiat*innen, denn es gehört auch zu seinen Aufgaben, Student*innen, die in Deutschland studieren wollen, Stipendien zu geben. Dabei beschränken sich die Stipendien nicht nur auf ausländische Studierende, sondern es wird auch Deutschen angeboten, die Interesse an einem Auslandssemester haben. Und wer sich für ein Studium in Deutschland interessiert, kann sich darüber bei den Außenstellen und Informationszentren vom DAAD, die es weltweit gibt, informieren. Der DAAD vermittelt sogar Partnerschaften zwischen deutschen und ausländischen Hochschulen und auch Universitäten. Die Tätigkeiten sind daher vielseitig und er hat somit viele Zielgruppen.

Kein Wunder, dass Herr Eins meint, dass sich der DAAD Tokyo dabei nicht ausnimmt. „Wir müssen Wissenschaftler*innen und neue Stipendiat*innen betreuen. Wir haben sehr viele Arbeitsbereiche und ich bin in allen Bereichen beteiligt.“ In seiner Stelle ist er zuständig für Fortbildung der in Japan tätigen, mit dem DAAD in Kontakt stehenden 650 Deutschlehrer. Das heißt, er arrangiert ab und zu für sie Vorträge und organisiert Seminare. Dass er aber dafür seine Semesterferien aufopfern muss, liegt wohl an den unerbittlichen Umständen, womit er sich abfinden muss.

„Ich glaube, das anstrengendste ist, dass ich eigentlich keinen Urlaub habe. Das liegt daran, dass ich im Semester natürlich als Lektor Unterricht habe und in den Semesterferien sind ganze Seminare, die ich, oder ich mit anderen Ortslektoren organisiere.“

Neben der Fortbildung der Deutschlehrer nehmen ihn andere Aufträge in Anspruch, wie z.B. Reisen für Rektoren aus Deutschland zusammenzustellen, die sich für einen Partnerschaftsvertrag mit japanischen Hochschulen interessieren und zur Besichtigung nach Japan gekommen sind. Und wie er auf dem Interuni-Seminar war, an deutschsprachigen Veranstaltungen teilzunehmen, die sich geradezu für Werbung vom DAAD anbieten, ist ein Teil seines Jobs. Leicht und einfach ist seine Arbeit mit Sicherheit nicht.

Doch es hörte sich nicht an, als wolle er sich darüber beklagen. Er wirkte trotz der Anstrengungen bei der Arbeit zufrieden mit seinem Arbeitsplatz. Es gibt sicherlich einen besonderen Genuss in der Arbeit, der ihn jahrelang motiviert und angetrieben hat.

„Es ist eine interessante Arbeit, weil ich interessante Leute kennenlerne. Es ist immer so eigentlich, dass die Leute, die im Ausland wohnen, irgendwie interessanter sind. Und da ich in meiner Arbeit sehr viele Leute kennenlernen muss, auch sehr viel, relativ wichtige Leute kennenlerne, wie Hochschulpräsidenten. Neulich habe ich die Kaiserin getroffen.“

In Japan lebt er schon seit 6 Jahren. Aber das ist für ihn nicht das erste Mal. Im Jahr 1999, während seines Studiums kam er zum ersten Mal nach Japan und hat an der Gaigo Universität, die in Japan für ihre Fremdsprachenlehre bekannt ist, ein Praktikum gemacht. Sein Berufsinteresse richtete sich nämlich schon als Student nach außen, ins Ausland. Es zeigt sich am besten darin, dass er als Studienfächer nicht nur Germanistik und Linguistik, sondern auch dazu DaF (Deutsch als Fremdsprache) gewählt hat.

Eines seiner Studienfächer, DaF ist ein Studienfach für Deutschlehrer*innen, die z.B. Ausländer*innen oder Migrant*innen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, unterrichten möchten. Dabei handelt es sich nicht um Deutschunterricht in der Schule, wo man sich mit der alten, klassischen Literatur wie die von Goethe und Kafka beschäftigt, sondern es geht eher um reine Anfänger, die nur ein wenig, oder gar kein Deutsch verstehen. Weil es ja auch im Ausland viel Bedarf gibt, sind viele Deutschlehrer*innen, die DaF studiert haben, dort als Lehrkräfte tätig. Und dieser Beruf ist genau das, wovon er träumte.

„Weil ich Deutsch als Fremdsprache studiert habe, wollte ich natürlich irgendwann im Ausland leben.“

Das Leben im Ausland ist allerdings nicht ganz einfach, wessen er sich schon vorher bewusst war. Man muss dort finanziell auf eigenen Füßen stehen, d.h. einen Beruf haben in einer fremden Umgebung. Da bot sich ihm Gott sei Dank ein taugliches Programm vom DAAD, das sich „DAAD Lektoren Programm“ nannte, wodurch man als DAAD Stipendiat*in ins Ausland gehen und an einer Universität Deutsch lehren kann. 2012 hat er sich für das Programm beworben, und es ist jetzt seine Arbeitsstelle, in der er nicht nur als Lektor tätig ist, sondern auch für die Aufgaben an der DAAD-Außenstelle zuständig ist.

Er wohnt zurzeit in Adachi-ku in der Präfektur Tokio mit seiner japanischen Frau. Der Stadtbezirk Adachi liegt gar nicht so nahe vom OAG-Haus in Akasaka, seinem Arbeitsplatz, zu dem er trotz längerer Fahrtzeit jeden Tag pendelt. Zum einen liegt es an einer kurzfristigen Entscheidung, zum anderen an der großen Liebe zu seiner jetzigen Wohnung, die er seit 6 Jahren bewohnt.

„Als ich hier ankam, musste alles schnell gehen. Ich war zwei Tag hier, bevor ich angefangen habe zu arbeiten, musste also sehr schnell eine Wohnung finden. Und da hatte ich nicht so die wahnsinnige Auswahl. Es ist zwar weit, aber sehr ruhig, prima. Das ist ein ganz altes Haus und ich wohne gerne in alten Häusern.“

DAAD

Jedes Jahr ermöglicht der DAAD Stipendiat*innen aus Deutschland – vom Studierenden bis zu Hochschullehrer*innen – einen Aufenthalt in Japan. Gleichzeitig erhalten Geförderte aus Japan die Möglichkeit, in Deutschland zu studieren, zu lehren oder zu forschen.

DAAD-FÖRDERUNGEN 2017

923 Geförderte aus Deutschland

395 Geförderte aus dem Ausland

Interuni-Seminar

Das Interuni-Seminar ist ein Ferien-Blockseminar, bei dem Student*innen, Doktorand*innen und auch bereits Graduierte verschiedenster Fachrichtungen aus allen Universitäten Japans fünf Tage lang zusammen Deutsch lernen und auf Deutsch diskutieren. Menschen, die sich bis dahin fremd waren, kommen zusammen, um Deutsch zu lernen, mit Köpfchen zu spielen, mit Deutsch zu denken und auf Deutsch zu diskutieren. Organisiert wird das alles vom Organisationskomitee des Interuni-Seminars, einer nichtprofit-orientierten Gruppe japanischer und deutscher Professor*innen und Deutschlehrer*innen aus verschiedenen Hochschulen mit großzügiger Unterstützung durch das Goethe-Institut und den DAAD.

Das Interuni-Seminar findet zweimal pro Jahr statt:

Das Winterseminar im Frühjahr ist für Deutschanfänger*innen bis zum Mittelstufen-Niveau.

Das Sommerseminar ist für Deutschlerner*innen der Mittel- und Oberstufe.

Längere Pendlerzeiten seien bei seinen Kollegen üblich, denn manche seiner Kollegen pendeln sogar von einer angrenzenden Präfektur.

In die japanische Kultur scheint er schon längst gut eingewöhnt zu sein. Aber mit einem sogenannten „Kulturschock“, also einer Reaktion auf die großen Kulturunterschiede zwischen Deutschland und Japan, wie man sie oft beim Einstieg in eine andere Kultur erlebt, hat er selber Schwierigkeiten gehabt.

„Ich muss sagen, was die Mentalitätsunterschiede betrifft, ist das auch für mich eine etwas schwierige Gewöhnung gewesen.“

Was den Ausländern schwerfallen könnte, sei sich die in Japan beheimateten Mentalitäten anzueignen, die völlig anders sind als die im Ausland. Japaner geben zum Beispiel keine klare Antwort, wenn man ein Angebot, einen Vorschlag ablehnen möchte. Womit man dann verlegen herauskommt, sind nur vage Worte wie „Jei“ oder „Ich überlege es zuhause“. Das ist zwar eine der üblichsten Höflichkeitsformen, an die sich Japaner vor allem beim Mitteilen von etwas Negativem halten, aber für ihn, einen Deutschen kann es missverständlich sein, denn Deutsche antworten immer ganz eindeutig mit „Ja“ oder „Nein“.

„In Japan kriegt man immer nur Antwort dazwischen, dann muss man lange überlegen, war das jetzt eigentlich „Ja“, oder war das jetzt „Nein“?“

Was das Essen betrifft, kann auch die japanische Küche, welche in den letzten Jahren weltweit berühmter geworden ist, für Ausländer*innen in Japan ein Problem sein. Denn sie schmeckt leider nicht jedem, oder wenn überhaupt schmeckt sie nur vorübergehend und anschließend beginnt man, sich wieder nach dem Essen in seiner eigenen Kultur zu sehnen. Doch was diesen Deutschen betrifft, schien er seltsamerweise gar keine Probleme zu haben.

„Solche Probleme hatte ich nicht. Das liegt daran, dass meine Frau Japanerin ist, das heißt, auch als ich in Deutschland gelebt habe, habe ich schon sehr viel Reis gegessen, deswegen war die Veränderung nicht so groß. Also ich muss sagen, ich vermisse eigentlich deutsches Essen nicht.“

Die letzte Frage kam nun an der Reihe: Was kann ich in Zukunft von Beruf sein als Germanistikstudent? Darauf antwortete er:

„Wenn ich einen Tipp geben darf, machen Sie sich erstmal über den Beruf keinen Gedanken, sondern warten bis zum Studiumsende und gucken Sie, welche Möglichkeiten es gibt. Wichtig ist so eine Qualifikation, wie z.B. Deutsch auf dem Grundniveau zu sprechen. Es gibt viele deutsche Institutionen in Japan, und umgekehrt auch. Es gibt einen Bedarf an Leuten, die die beiden Sprachen gut sprechen.“

Er fügte noch hinzu, wichtig sei es jetzt für Studierende, bei deutschen Institutionen ein Praktikum zu machen. Die Erfahrung dort wird später sicher aufschlussreich für die künftige Berufswahl sein. Oder man kann neue Bekanntschaften knüpfen, die wahrscheinlich für das spätere Berufsleben Schlüsselpersonen sein können. Vielleicht könnte sich später gerade dieser Moment, in dem ich mit dieser interessanten Person ein Interview führte, sich für meine Berufswahl als wichtig herausstellen, denn ich träume schon von einem Beruf im Ausland, vielleicht ebenso stark wie er es sich als Student gewünscht hat.

IMPRESSUM

REDAKTION

Chinami Yuri
Haruka Sato
Hiroki Shida
Janosch Koizumi
Kenji Takeda
Kenshi Ikeda
Koki Tsubonuma
Kotaro Hiruma
Lisa Suzuki
Masato Kinoshita
Mayo Hasabe
Miho Kawamoto
Misato Mura
Miwako Iwamatsu
Moka Komine
Nanami Hayashi
Nene Fujiwara
Norika Sakashita
Shuma Miyamoto
Shuntaro Hagiwara
Yoshitaka Sawada

Liebe Leser,

Wir bedanken uns vielmals für Ihr Interesse an der dritten SPIEGELEI-Ausgabe des Sommersemesters 2018.

Wir hoffen, Sie haben auch diesmal mit den wirklich interessanten Artikeln Ihr Wissen vergrößern und vielleicht auch etwas Spaß beim Lesen haben können.

Wir möchten uns ganz herzlich für das große Engagement der Redaktion der Dokkyo Universität bedanken. Vielen Dank für die wunderbaren Beiträge auch in diesem Semester.

Bis zur nächsten Ausgabe von SPIEGELEI.

— *Ihre Spiegelei Redaktion*

HERAUSGEBER
Dokkyo Universität

DRUCK UND HERSTELLUNG
Dokkyo-Universität Abteilung für Deutsche Sprache und Kultur

KORREKTORAT
Nina Kurganova, David Fujisawa

LAYOUT
David Fujisawa